

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

1. Januar 2019

Gott der Anfänge

1. Mose 1,1 / Joh 1,1f. / Off 21, 1

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer

Über Gott reden, lässt sich dank der Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben und machen. So passt für mich am Neujahrstag die Vorstellung von Gott als dem Gott der Anfänge. Damit ist der Glaube verbunden, dass Gott immer wieder Anfänge schafft und Menschen die Möglichkeit haben, in ihrem Leben neu zu beginnen. Diese Einsicht nährt sich aus der biblischen Überlieferung. *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde*, mit diesen Worten beginnt in der Bibel die Erzählung von Gott und den Menschen. Und sie endet am Schluss mit der Verheissung eines neuen Anfangs, der mit den Worten beschrieben wird: *Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde!* Johannes beginnt sein Evangelium mit den Worten, die besonders zum Nachdenken anregen: *Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott, im Anfang war es bei Gott!*

Besondere Anfänge werden beschrieben, wenn sich Gott Menschen zuwendet. Die Begegnung mit Gott setzt Menschen in Bewegung, um Neues zu beginnen. Mit der Geschichte des brennenden Dornbuschs und der Berufung des Mose wird der Anfang eines wunderbaren Bewusstseins für Freiheit gesetzt. Die Erzählung der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten wird zum grossartigen Beispiel eines Neubeginns. Eine weitere Geschichte betrifft die Auferstehung Jesu. Zwei Jünger – sie hatten beide die Kreuzigung miterlebt und waren voll von Verzweiflung, die beiden Jünger also treffen unterwegs auf eben diesen Jesus. Sie erkennen ihn aber nicht. Von Jesus sagt Paulus: *Er ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten*. Erst beim gemeinsamen Essen mit Jesus an einem Tisch werden die Jünger aus ihrer Trauer und Resignation gerissen. Nun erkennen sie Jesus den

Auferstandenen und ihre Augen öffnen sich für eine neue Lebensperspektive. So beschreibt die Rede von Gott als Gott der Anfänge einen zentralen Inhalt christlichen Glaubens. Der Gott der Anfänge motiviert Menschen dazu, Dinge zu hinterfragen. Was zuvor als vorgegeben galt, als starre Haltungen dem Leben gegenüber, kann verändert werden.

Vielleicht hat jemand in diesen Tagen erschreckt festgestellt: «Was? Schon das Jahr 2019? Schon wieder ist ein Jahr vergangen. Wo ist nur die Zeit geblieben?» In den Medien konnten wir in den letzten Wochen und Tagen viele Jahresrückblicke mitverfolgen. Die Tage des Jahreswechsels sind auch die Zeit, in der viele persönlich auf das vergangene Jahr zurückschauen. Wir erinnern uns an das, was war: Die freundlichen und dunklen Tage – an diffuse Tage im Nebel. Der Rückblick lässt sich mit Fragen verbinden: Wofür bin ich dankbar? Welche guten und welche schlechten Erfahrungen habe ich gemacht? Was will ich behalten? Was will ich verändern? Wo bin ich offen für Neues? Vielleicht gehen die Erinnerungen in diesen Tagen auch weit über die Zeit des vergangenen Jahres zurück, und dann lässt sich an manchem Ort ein anhaltendes Seufzen hören, das besagt: «Früher war doch alles anders und besser!» Das Seufzen verklärt Vergangenes und beklagt den Verlust des Alten und Bekannten. Das Seufzen bringt auch die Klage und den Argwohn gegenüber dem Neuen zum Ausdruck.

Die Vorstellung eines Gottes der Anfänge steht der Verklärung des Vergangenen entgegen und auch der Klage, dass nichts mehr so ist, wie es einmal war. Wie schnell verselbständigt sich die Verklärung des Vergangenen und wird zur Fessel: Sie nimmt den Menschen ihre Bewegungsfreude und Lebendigkeit. Wie Vergangenes verklärt wird, habe ich vor einiger Zeit in einer Ferienwohnung angetroffen. Die Wohnung hatte ich in einem Katalog gefunden noch vor den Zeiten des Internets. Sie war zwanzig Jahre zuvor zur Ferienwohnung umfunktioniert worden und seitdem war die Zeit in den vier Wänden stehen geblieben. Alles war noch genau so, wie es von den vormaligen Besitzern verlassen worden war: Die Schränke, das Bettzeug, das Stickbild des Schäferhunds über dem Ehebett, das Klassenfoto der Tochter bei der Garderobe, die Schweizer Illustrierte im Zeitungsständer. Die Wohnung war von einem Geist besetzt, der mich in meiner Lebensfreude erstarren und meinen Atem stocken liess – in der Nase hat sich der Geruch von Fäulnis festgesetzt.

Der Glaube an den Gott der Anfänge steht der Bewegungslosigkeit und dem Stillstand im Leben entgegen. Leben lässt sich nicht in den eigenen vier

Wänden wie in Gläsern eingemacht konservieren; auch da gibt es ein Verfallsdatum.

In diesen Tagen schauen wir zurück – und wir schauen auch nach vorne. Neujahr: wir fassen Vorsätze für das neue Jahr, sind eine Zeit lang offen, für neue Möglichkeiten – wenn auch nur für ein paar Stunden. Nun besteht die Gefahr, dass die Idee vom Gott der Anfänge missverstanden wird. Glaube hat immer eine Geschichte, die Zeugnis dafür gibt, dass Gott neue Anfänge gesetzt hat – und dadurch die Hoffnung begründet ist, dass Gott auch weiterhin neue Anfänge setzt. Diese im Glauben begründete Möglichkeit, immer neu beginnen zu können, meint nicht die Lebensart einer Gesellschaft der Geschichtsvergessenheit, in der die Bindungen an Werte, Tradition und Kultur immer loser wird, in der sich Menschen aber gleichzeitig als Spielball von Ungewissheiten im Blick auf die Zukunft erleben. Sie werden in den Strom des Zeitgeistes von Flexibilisierung und Mobilität geworfen, kämpfen damit, sich über Wasser halten und kommen nicht mehr dazu darüber nachzudenken, was eigentlich mit ihnen passiert. In einer geschichtsvergessenen Gesellschaft fehlt ihnen ein Fundament, auf dem sie stehen können. Mit der Idee vom Gott der Anfänge soll auch nicht der Sinnlosigkeit des ewigen Neu-Beginnen-Müssens das Wort geredet werden. Der Gott der Anfänge hat nichts mit dem armen Sisyphus zu tun, der ewig von neuem seinen Stein einen Berg hinauf stossen muss. Kurz vor dem Erreichen des Ziels aber poltert der Stein wieder ins Tal. Der Glaube an den Gott der Anfänge meint eine Lebenshaltung, die Lebensfreude und Lebendigkeit zum Ziel hat. Das meint für mich viel mehr als die vielen guten Vorsätze für das neue Jahr. Und doch: Vielleicht sind wir ja gerade in diesen Tagen besonders offen für etwas Neues, das anhält.

Im Anfang war das Wort, so sagt es Johannes. Und durch das Wort, durch Worte ruft Gott die Schöpfung ins Leben, das ist die Grundbedingung allen Lebens. Am Anfang steht das Wunder der Schöpfung, und dieses Wunder, dass neues Leben mit ungeahnten Möglichkeiten entsteht, wiederholt sich immer wieder und wieder. Im Jahreskreis können wir das mit eigenen, offenen Augen beobachten. Das Wunder von dem Gott sagt: Es ist gut! Das Wunder wiederholt sich Tag für Tag. Nicht nur, es war gut – oder es wird gut – es ist gut! Das Vertrauen in dieses: Es ist gut! – lässt mich meine Lebendigkeit spüren.

Die Schöpfung wiederholt sich dann in der Geburt eines jeden Menschen. Erinnern sie sich? Wir haben Weihnachten und die Geburt Jesu Christi gefeiert. Das Kind, in dem sich Gott an die Seite von uns Menschen stellt, und wir zumindest einen Funken des Gottes der Anfänge als Grund unseres Seins in uns tragen. Mit der Geburt des Kindes wird das Leben gefeiert, das einen ganz besonderen Duft verströmt. Die Zartheit, die Verletzlichkeit, die Besonderheit und Schönheit des Lebens wird uns im Kind vor Augen geführt. Und ganz viele Menschen, so wird erzählt in der Bibel erzählt, haben sich in Bewegung gesetzt: Sie sind aus ihrem angestammten Leben hinausgetreten, haben ihre vier Wände verlassen, erschrecken nicht mehr über die Vergänglichkeit, sie teilen nicht mehr die Erfahrungen mit Sisyphos, sie überwinden ihre Ängste und verlassen ihre vermeintliche Sicherheit. Sie finden sich ein bei dem Licht, das für sie leuchtet, dem wunderbaren Bild für einen ganz besonderen Neubeginn in der Geschichte Gottes mit den Menschen und sehen einander an als die, die sie sind, als Menschen - friedlich und versöhnt – als Menschen von Gottes Wohlgefallen. Sie sind berührt durch das Geschenk des Lebens, das auch sie empfangen haben. Und sie beginnen neu zu denken, neu zu handeln, weil jeder Mensch als etwas völlig Neues in die Welt gekommen ist: einzigartig und verletzlich, zart und schön. Und mit jedem Kind ist die Botschaft eines Neubeginns verbunden – verbunden mit dem Vertrauen in den Gott der Anfänge. Ja, jedes neugeborene Kind ist ein Zeichen dafür, dass Gott die Welt noch nicht aufgegeben hat. Und vielleicht ist das ein Vorsatz für das neue Jahr: Beobachten wir die Kinder. Durch sie wächst das Vertrauen in den Gott der Anfänge und in unser Leben. Amen.

*Christoph Herrmann
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich.